

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Pro loco: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 2 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Pro Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind in die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Druckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenstraße 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hasenstein & Bogler, Wallfischgasse 10, A. Oppel, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1., Holzgasse 12, R. Moser, Seilerstätte 2, M. Dutka, 1., Riemergasse 12. In Budapest: János Gy. Dorotheagasse 11, Leop. Lang, Döbessplatz 3, A. S. Goldberger, Servitenplatz 3.

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die eins., 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierstellige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile für die erste Woche der Stempelgebühr von 30 kr.

Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Die Stellung des Grafen Kálnoky.

Oedenburg, 19. November.

Graf Kálnoky steht vor Europa und vor der ung. Delegation wie Jemand der nur denken, aber nicht handeln kann. Er hat den Verstand, aber keinen Willen, er erschrickt vor dem Mut und möchte gerne für seine eigene Unentschlossenheit Andere verantwortlich machen. Dazu kommt noch, daß er in der Tiefe seines Herzens ein Russenfreund und ein Verehrer des Absolutismus des Czaren ist, und die dynastischen Interessen über die staatlichen stellend, ein größeres Gewicht auf das Bündnis der Häuser Habsburg-Lothringen und Romanow, als auf Bulgarien und die orientalische Frage legt.

Gegen Rußland wagt er Nichts, und will er Nichts wagen, begnügt sich also mit prinzipiellen und eitlem Versprechungen.

In kritischen Zeiten gibt es nichts Gefährlicheres als einen schwachen Politiker am Staatsruder. Ein Solcher lenkt, indem er den Sturm vermeiden will, das Staatsschiff immer mehr auf die Sandbank und dem Sturme entgegen. Seine Unentschlossenheit ermuntert seine Gegner zu Angriffen, und nur dieser Umstand ist es der Rußland ermuntert hat in Bulgarien so weit und so aggressiv vorzugehen, denn es wußte, daß Kálnoky stets mutig zurückweichen werde. So hat sich die gegenwärtige ungewisse und kritische Lage gebildet, die ebenso kriegerisch als friedlich ist. Wenn Rußland trotz der kriegerischen Reden Salisbury und trotz der friedlichen Ermahnungen Kálnokys seine bulgarische Politik wie bisher fortsetzt, so werden wir gar bald bei der Thatsache angelangt sein, daß auch Kálnoky den Krieg nicht vermeiden, sondern — abhandeln kann.

Für den Frieden wäre diese letztere Alternative jedenfalls die Vortheilhaftere, denn ein energischerer angesehenener Minister des Aeußeren, von dem man in Petersburg die Ueberzeugung hätte, daß er sich nicht zum Spielzeug hergeben, könnte die bulgarische Frage noch mit Vermeidung eines Krieges mit Rußland lösen. Kálnoky aber imponirt nach Außen durchaus nicht, hier bei uns in Ungarn aber hat er das Vertrauen gänzlich eingebüßt. Nur der Einfluß Tisza's hält ein einhelliges Mißtrauensvotum der ung. Delegation zurück.

In Ungarn würde man gerne Andrássy als Minister des Aeußeren am Ruder sehen, nicht etwa deshalb weil er ein Ungar ist, man weiß auch daß er nicht besonders kriegerisch gestimmt ist, aber deshalb wünschte man ihn, weil er Energie, Geschick und die Zukunft Ungarns vor Augen hat, während Kálnoky die bulgarische Frage durch böhmische und tirolische Brillen sieht.

Wir hoffen, daß sich Kálnoky nicht mehr lange als Minister des Aeußeren halten wird. Andrássy war in langer Audienz bei Seiner Majestät.

Mit der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten wurde er allerdings nicht betraut, jedenfalls aber hatte er Gelegenheit seine Ansichten über die auswärtige Lage und über die Politik unseres Ministeriums des Aeußeren aufrichtig vorzutragen. Der König hörte diese Meinung an und möglicherweise wird sich der Einfluß derselben auf die Politik auch äußern.

Kálnoky aber hörte in der Sitzung der ung. Delegation die für ihn nicht eben schmeichelhaften Meinungen an. In dieser Schlacht zwischen Andrássy und Kálnoky, in welcher es weder einen Sieger noch einen Besiegten gibt, denn in der Delegation werden die auswärtigen Fragen nur besprochen nicht aber entschieden.

Das offene entschiedene Austraten Andrássy's, sowie sein Bündnis mit Graf Apponyi werden Aufsehen erregen, sowohl im Lande als auch in Wien und Berlin, und im Oriente wird man bemerken, daß in Ungarn ein scharfer Westwind wehe.

Andrássy hat die Politik Kálnoky's scharf kritisiert und verworfen.

Er hat namentlich sich dagegen erklärt, daß Kálnoky die Doppel-Allianz mit Deutschland in eine Trippelallianz mit Beziehung Rußlands verwandelt hat, und aus diesem Faktum erklärt er das Vordringen Rußlands in Bulgarien und die Passivität Deutschlands unseren Interessen vis à vis, die „wir selbst zu schützen“ berufen sind; Ein anderer Entwurf Andrássy's gegen Kálnoky ist der, daß er Rußland besondere Rechte in Bulgarien concedirt, die sich aus den Verträgen nicht ableiten lassen. So wesentlich verschieden, ja entgegengesetzt ist die Politik der beiden Staatsmänner, daß von einem Vertrauen gar nicht die Rede sein kann.

Apponyi hat die Ausführungen Andrássy's sogleich mit neuen Argumentationen unterstützt. Er hat das Exposé des Ministers des Aeußeren und dessen Grundprinzipien mit den Thatsachen verglichen, was einer unerbittlichen niederschmetternden Kritik der Politik Kálnoky gleichkommt. Der Formalismus unserer Diplomatie hat sich dem Materialismus Rußlands gegenüber als nichtig erwiesen, und Apponyi hat das Mißtrauen auch damit motivirt, daß im Exposé Kálnoky's keine Spur einer Initiative sei, welche Kálnoky ganz an Rußland überlassen hat.

Julius Horváth hat schließlich die Aufnahme dieser Bedenken in den Kommissionsbericht beantragt, was einer persönlichen Spitze gegen Kálnoky gleichkam.

Jeulleton.

Ein neues Buch des Kronprinzen.

In den nächsten Tagen wird der Doffentlichkeit ein neues Werk aus der Feder unseres Kronprinzen übergeben. Dasselbe führt den Titel: „Jagden und Beobachtungen“ und erscheint im Verlage der Hofbuchhandlung von Adolf Künast in Wien. Es bildet einen überaus stattlichen Band von 688 Seiten in sehr schöner Ausstattung. Das Werk enthält auch einige Arbeiten, die für einen engsten Kreis bereits in Druck gelegt wurden, der großen Doffentlichkeit jedoch vorbehalten blieben, mit Ausnahme der ersten literarischen Produktion des Kronprinzen: „Fünfzehn Tage auf der Donau“, welche schon Ende 1878 und Anfang 1879 veröffentlicht worden waren, und die Jagdzüge des Kronprinzen an der unteren Donau enthalten hatten. Im Nachfolgenden bringen wir ein Stück aus dem neuesten Werke des Kronprinzen.

Die Bärenjagd des Kronprinzen.

Herbst 1882.

Am 21. September trafen wir, eine kleine Jagdgesellschaft, im neben dem Dorfe Görgény-Stejnre liegenden Schlosse ein. Leider fanden wir vollen Sommer in jenen Gegenden, große Hitze und üppig belaubt, noch Bäume und Gesträuche. Für die Bärenjagd schien es daher um einige Tage zu früh zu sein. Der 22. war als erster Jagdtag bestimmt. Die Einkreiser hatten in einem nahe von

Feldern und Dörfern gelegenen Revier zwei bis drei Bären aufgespürt. Es regnete in Strömen; die ohnedies fast undurchdringlichen Dickungen jener Vorwälder trieben von Nässe, der Boden war sehr aufgeweicht. Die Treiber gingen demzufolge recht schlecht und möglicher Weise blieb im ersten besonders dichten Triebe ein Bär ganz unbehellig liegen. Drei Dickungen wurden nach einander abgejagt, alle mit dem gleichen negativen Resultate. Die Fahrten von zwei schwachen Bären sah ich auf den Wegen, doch dabei blieb es auch für diesen Tag. Ein heftiges Gewitter, gefolgt von einem auffallenden Temperaturwechsel, bildete den Schluß des Sommers; kühle Tage folgten; das Laub änderte die Farbe, der Herbst stellte sich rapid ein. Schon am darauffolgenden Morgen des 23. beobachteten wir mit Vergnügen die stark gesunkene Temperatur; auch kamen günstige Spürberichte aus den verschiedenen Distrikten und die ersten Schnepfen wurden im Görgénythale gesehen. Anstoßend an die Jagd des vorhergegangenen Tages nahmen wir einen ziemlich kurzen, doch mit sehr dichtem Jungholze bestandenen Trieb; die Schützen postirten sich auf einem schmalen; wie immer auf diesen Zügen in den Vorwäldern, sehr wenig Ausschuß gewährenden Weg. Ohne das Mindeste gesehen zu haben, kommen die Treiber in der Mitte und an dem rechten Flügel der Schützenlinie heraus; am linken sind sie noch in der Dichtung und erheben plötzlich ein auffallendes Geschrei. — Ein junger Schütze, Herr v. W., hält den Trieb für schon beendet und verläßt seinen Stand; kaum hat er jenen seines Nachbarn erreicht, als auch schon knapp vor den Treibern ein schwarzer Hauptbär über dem eben

verlassenen Posten auf den Weg herausbricht, einen Augenblick inmitten desselben verharret, doch ehe die erstauten Schützen ihre schon geschulterten Büchsen in Anschlag bringen, in der entgegengesetzten Dichtung verschwindet. — Nun wurde rasch berathschlagt, was zu thun sei; wir beschloßen, uns an einer Vergleichne in ziemlich lichtigem Stangenholze aufzustellen und den Trieb, in den der Bär eingewechselt war, längs des Hanges treiben zu lassen.

Leider kannten viele der Treiber und selbst die Jäger jenen Bestand nicht, da er schon über der Grenze im Reviere des Baron K. lag und sonst auch anders gesagt worden war, und kamen in Folge eines Irrthums nach einer anderen Richtung heraus; dadurch wechselte der Bär auch in einer falschen Dichtung und wurde von den letzten Schützen am äußersten Flügel nur gehört, aber nicht gesehen. Die drei folgenden Triebe dieses Tages, welche bei strömendstem Regen genommen wurden, waren leer, trotzdem wir auf den durchnähten Wegen die frischen Fahrten dreier Bären spürten.

Am 24. unterhielten wir uns in den Mittagsstunden mit einer kleinen Schnepfenjagd. Die in jener Gegend von den Langschnebeln am liebsten aufgesuchten Plätze sind eigentlich lange, nur mit einzelnen Birken- und Erlengebüschen bewachsene feuchte Hutweiden; nirgends findet man eine vollkommene Dichtung, denn jeder einzelne Strauch ist vom anderen durch einige Schritte Wiesenboden getrennt.

(Fortsetzung folgt.)

Dies war der erste Fall, daß der Referent für äußere Angelegenheiten Max Falk den Minister nicht verherrlichte!

So antwortet Ungarn auf Kálmán's laues zweideutiges Exposé, welches im Auslande den Eindruck hervorbrachte, daß so lange Kálmán Minister bleibt, kein Krieg sein wird. Eine Lösung der bulgarischen Frage jedoch sieht Niemand darin.

In England, ja selbst in Rußland, begegnet Kálmán keinem Vertrauen, denn „auf den Schwachen vertraut Niemand“. Die englischen bedeutenderen Blätter sind einstimmig in der Beurteilung der Haltung Kálmán's. Es ist charakteristisch, daß während die Berliner Halboffiziere berichten, daß die Aufrechterhaltung des Friedens unzweifelhaft sei, aus Paris gemeldet wird, daß die Okkupation Bulgariens demnächst erfolgen werde. Aber in der orientalischen Frage sind Deutschland und Frankreich neutral.

Die guten Außenfreunde Kálmán's in Rußland aber, schimpfen am meisten über ihn. Die „Novosti“ erklärt, es bleibe nichts Anderes übrig als die russische Mobilisierung. Laut der „Nowoje Wremja“ kann es sich ereignen, daß Rußland zwischen zwei Uebeln das größere wählt, und den Krieg gegen Oesterreich, der Okkupation Bulgariens vorzieht.

So schreibt man in England und in Rußland, und Kálmán fällt zwar zwischen zwei Stühlen zur Erde, er ist ein Minister, der weder im Inlande noch im Auslande eine Stütze hat. Im Ausland gilt er als kein Faktor mit dem man ernst rechnen kann, hier zu Hause ist er isoliert und hat keine Partei für sich.

Kálmán wird bloß „vom Hofe“ gehalten, aber „der Hof“ hält Niemanden so stark, daß er ihn, wenn er anderwärts fällt, nicht ebenfalls fallen ließe. Kálmán braucht nicht viel mehr zu diesem „Falle“, nur eine kleine „schlechte Nachricht“, nun und diese wird nicht lange ausbleiben!

B. H.

Vom Tage.

Die bulgarischen Ereignisse.

Seit dem 18. d., also seit vorgestern, entzweit sich Rußland, offenbar weil die Traktatmächte damit nicht einverstanden sind, auf den exotischen Fürsten von Mingrelien, von dessen Existenz, man bisher gar nichts, oder höchstens nur so viel wußte, daß er einmal in Paris war, dort viel Geld verprasste und Skandal machte, weil der wilde Sohn der Steppe den kulturellen Sagen zivilisierter Städte seine Dabeim gewohnte, keinen Widerspruch duldenbe Depoite entgegen setzen zu dürfen glaubte. Dieser halbbarbarische Dynast wird nun offiziell von Rußland als Kandidat für den Thron Bulgariens proklamiert.

Das dürfte einen casus belli erzeugen, denn Oesterreich, Ungarn hat gegen diesen Günstling des Czars, gegen den Fürsten von Mingrelien entschieden Einsprache dahin erhoben, daß derselbe die Herrschaft über Bulgarien nicht antreten soll.

Die offiziellen Prestimmen Deutschlands sind zwar ebenfalls gegen die Kandidatur des Prinzen von Mingrelien, allein sie haben immerhin das Mißfallen nicht so scharf akzentuiert, als unser Auswärtiges Amt. Gleichwohl vermögen wir uns, entgegen den jüngsten Erklärungen des Grafen Kálmán, Oesterreich, Ungarn nicht leicht als die Schildwache vor dem bulgarischen Throne denken. Gewiß ist der Einspruch von Seiten unserer Monarchie, nicht völlig isoliert erhoben worden. Indessen leben wir in einer Epoche der Unwahrscheinlichkeiten. Das alte Europa kann in einem Anfälle von Heroismus sich erheben haben, um zu sagen, wie es im Grunde des Herzens über den asiatischen Thronkandidaten Rußlands denkt. Nur so, als Wortführer Europas, flankiert von England und Deutschland, können wir uns die Opposition Oesterreich, Ungarns gegen den von Rußland oestroyierten Kandidaten denken.

Inzwischen befinden sich, Dank den Heterereien und Bestechungen der russenfreundlichen Agenten gegenwärtig folgende Städte und Städtchen in Ostrumelien in voller Renitenz gegen die bulgarische Regierung: Schipla, Kazanlik, Esli-Zagra, Zeni-Zagra, Philippopol, Zamboli, Karnobas und Burgas. In diesen Orten verweigert die Bevölkerung der Regierung den Gehorsam und beruft sich dabei — auf Befehle des Czaren. Bei vielen verhafteten Agitatoren fand man in der That eine Anzahl hektographirter, mit der Unterschrift des

Kaisers Alexander III. versehenen, an das bulgarische Volk gerichteter Manifeste, in welchen dem bulgarischen Volke befohlen wird, nur den Weisungen des Generals Kaulbars zu folgen. Einige der Agitatoren erklärten diese Manifeste von dem bekanntlich zum Tod verurtheilten und sodann an den russischen Konsul ausgelieferten Kapitän Rabokoff erhalten zu haben.

○ Akerhöchste Auszeichnungen. Se. Majestät der König hat dem Ministerialrathe im österr. Ministerium des Innern, Ludwig Ritter v. Spaun, aus Anlaß der von ihm erbetenen Uebernahme in den dauernden Ruhestand, in Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und vorzüglichen Dienstleistung, das Ritterkreuz des Leopoldordens verliehen.

○ Ein Bischof — gestorben. Der hochwürdigste römisch-katholische Bischof von Cork in Irland, Dr. Delany, ein hochverehrter, edler Greis von 83 Jahren, ist in London vom Schlag gerührt worden und bald darauf gestorben. Er stand seinem Bisthume durch fast volle vierzig Jahre vor.

○ Neue priesterliche Ritter. Es ist bekannt, daß die Mitglieder des Deutschen Ritterordens halb Krieger und halb Priester sind. Sie leisten das Gelübde der Ehelosigkeit, empfangen allerlei Weihen und müssen dabei uralten Adelsgeschlechtern entsprossen sein. Wenn zur Kammererwürde 16 Abnen erforderlich sind, so muß der Bewerber um die Würde eines Deutschen Ritters 32 adeliche Vorfahren nachweisen. Am 18. d. M. wurde in der Deutschen Ritterordenskirche zu Wien durch seine E. und K. Hoheit, dem Großmeister Erzherzog Wilhelm, der feierliche Ritterschlag an die Kandidaten: Baron Paul Wernhard, Rittmeister im Ungarn-Regiment Nr. 8, Baron Hugo Pelesy, Fregattenkapitän und Graf Weigelsberg, Infanterie-Hauptmann, in Anwesenheit der Mitglieder des Deutschen Ritterordens, vollzogen. Der Feier wohnten die Kronprinzessin, Erzherzogin Stefanie und Erzherzog Eugen bei.

○ Im Heeresauschusse der ungarischen Delegation führte am 18. d. den Vorsitz Seine Eminenz Kardinal Ludwig Haynald. Es wurde über die Anschaffung der Repetirgewehre debattiert. Der Reichskriegsminister entwickelte zuvörderst sein Exposé darüber. An der Debatte beteiligten sich darauf: Emerich Jvanka, Alfusus Vesöhy, Alexander Szegedus, Moriz Wahrman, Graf Heinrich Zichy und Thaddäus Prilekty.

Am Schlusse der Diskussion erklärte Kriegsminister Graf Bplandt-Heid, er sei für den Fall, daß die in Ungarn zu errichtende Gewehrfabrik den von Jvanka signalisirten Bedingungen entsprechen werde, bereit, einen Theil der selben zu bestellen. Es wurde beschlossen, diese Erklärung des Ministers auch in den Bericht des Ausschusses aufzunehmen.

Hierauf votirte der Ausschuss die für die Anschaffung von Repetir-Gewehren eingestellten 3.500.000 fl. womit die Sitzung schloß.

○ Ein origineller parlamentarischer Fortrag. In Budapest ergriff am 18. d. im Budget-Ausschuss der österreichischen Delegation Graf Kálmán das Wort. Er erklärte, nachdem der Rahmen und die Grenze seiner Ausführungen über die auswärtige Politik in dem gegebenen ist, was der „Pester Lloyd“ darüber geschrieben hat, so beschränke er sich in seinen Mittheilungen auf die Vorlage dieses Zeitungsblattes (!) Der Minister verlas hierauf aus dem „P. M.“ sein im ungarischen Ausschusse gegebenes Exposé.

Telegramme.

Budapest, 19. November. Seine Majestät der König erschien gestern Nachmittags im Känstlerhause und verweilte daselbst nahezu eine Stunde, worauf der Monarch nach Gödöllö zurückkehrte.

Oderberg, 19. November. Das Gerücht von dem Auftreten der Cholera in Ruttel (Station der Kaschau-Oderberger Bahn) bestätigt sich. Mehrere Erkrankungen sind vorgekommen, von denen sieben Fälle tödtlich verliefen. Sämmtliche nach Deutschland übertretenden Reisenden werden ärztlich untersucht.

Sophia, 19. November. Die letzte Erklärung des Generals Kaulbars befragt: „Nachdem die bulgarische Regierung die Rathschläge des Kaisers nicht befolgte und ich in Folge dessen meine Mission nicht vollziehen konnte, breche ich jede Relation ab und verlasse mit allen Konsular-Funktionären heute (Samstag) Bulgarien.“

Newyork, 19. November. Der gewesene Präsident Arthur ist gestorben.

(Derselbe wurde 1830 zu Troy im Staate Newyork als Sohn eines Baptisten-Predigers geboren, studirte die Rechte, ward 1850 Advokat in Newyork, war während des Bürgerkrieges 1861 bis 1865 General-Ingenieur seines Heimatstaates, wurde vom Generalissimus Grant zum Hafeninspektor von Newyork ernannt, allein wegen vorgekommener Unregelmäßigkeiten 1878 abgesetzt. 1880 wurde Arthur zum Vice-Präsidenten gewählt und durch den Tod Garfield's (19. September 1881) Präsident der Union.)

Paris, 19. November. Vor dem Eingange in die Kammer fand sich gestern eine Frau ein, welche nach dem Deputirten Laguerre fragte und sodann vier Revolverstücke in die Luft abfeuerte. Nachdem sie verhaftet worden, erklärte sie, daß sie nur die Aufmerksamkeit auf sich ziehen wollte, weil sie einen Prozeß seit zehn Jahren anhängig habe.

Prag, 19. November. In der Wachsleinenfabrik der Firma M. Grab Söhne nächst dem Vororte Lieben ist gestern um halb 6 Uhr Abends ein Feuer ausgebrochen und eine Abtheilung der Fabrik eingäschert worden. Der Schaden wird auf 100.000 fl. veranschlagt.

Belgrad, 19. November. Der König begab sich nach Erdelice und von da nach dem Zaplona-Gebirge zur Bärenjagd, für welche fünf Tage in Aussicht genommen sind. Nach der Jagd kehrt der König nach Risch zurück.

Lokal-Beritung.

Das neue Trottoir in der Kirchgasse.

In der städtischen Generalversammlung vom 11. d. M. gelangte in Folge einer Intervention des Herrn v. Szilvásy ein Bericht des Herrn Stadt-Ingenieurs zur Verlesung, worin dieser die Ausführung des Cementplatten-Trottoirs beim städtischen Schulgebäude in der Kirchgasse vertheidigt, indem er sagt, daß das Trottoir gut gelegt ist, und daß das Niveau deshalb gegen das Dr. Lenck'sche Haus steigt, damit das Wasser gegen das Kasino abfließe; übrigens hänge es von der Generalversammlung ab, ob das jetzige Niveau verbleiben soll.

Der Herr Bürgermeister fügte bei, daß der Magistrat die Ausgleichung des Niveaus durch Erhöhung des Trottoirs vor dem Dr. Lenck'schen Hause und dem folgenden beabsichtige. Leider berücksichtigte die Generalversammlung die löbliche Bereitwilligkeit des Ingenieurs zur Umlegung dieses Trottoirs nicht, sondern nahm in der Hoffnung, daß die „Ausgleichung“ helfen werde, den Bericht zur Kenntnis, d. h. das Trottoir kann bleiben wie es ist.

So bedauerlich wir die Vertrauensseligkeit der Generalversammlung in diesem Falle auch finden, können wir die Hoffnung doch nicht aufgeben, daß man den gegenwärtigen unthönen und unzuverlässigen Zustand des Trottoirs noch abändern werde. Diese Hoffnung stützt sich nicht bloß auf die sogleich anzuführenden Gründe, sondern auch auf die allgemeine Meinung. Wir haben nämlich noch mit Niemandem gesprochen, dem das Niveau des Trottoirs gefiele. Die Erwartungen aber, welche man an die „Ausgleichung“ knüpft, halten wir für unbegründet.

Wenn wir behaupten, daß das neue Trottoir nicht schön ist, so bezieht sich dies auf das Niveau desselben, und die Erklärung des Ingenieurs, daß das Trottoir gut gelegt ist, bedeutet nur, so viel, daß die Ausführung eine solide ist. Dies geben wir zu; allein der Herr Ingenieur scheint über dieser Hauptsache andere Rücksichten, namentlich jene auf die Umgebung, außer Acht gelassen zu haben. Es beleidigt das Auge, daß dieses Trottoir an der Grenze des Schulgebäudes und des Lenck'schen Hauses viel höher ist, als das alte Trottoir in der Kirchgasse. Früher war das Niveau von der evangelischen Kirche gegen den Székényi-Platz gleichmäßig und unmerklich steigend; jetzt ist künstlich eine Anhöhe gemacht worden, welche allenfalls in einem englischen Parke eine hübsche Aussicht bieten könnte, in einer Straße jedoch nichts weniger als schön ist. Diese Erhöhung erscheint unthön, wenn man vom Nonnenkloster kommt, als es blickt, scheint diese noch tiefer zu liegen, als es ohnehin der Fall ist. Die Fahrstraße liegt viel tiefer, als das erhöhte Ende des Trottoirs. Das neue Trottoir längs des jüdischen Schulhauses liegt gleichfalls tiefer, als das hauptsächlich der „Gleichförmigkeit“ wegen gelegte auf der anderen Seite der Kirchgasse. Ueberdies fällt ersteres Trottoir vom Tempel gegen die Zeughausgasse, letzteres vom Lenck'schen Hause gegen das Kasino. So verschieden auch die Ansichten über das Schön sein mögen, sind wir doch überzeugt, daß Zerbermann bei einiger Aufmerksamkeit das Unschöne dieses Trottoirs wahrnehmen werde.

Nur ein mäßigkeit können werden. Der Eröffnungen des Wassers Ende des städtische geschäftlich war, nötzig war, fälle hat, das des Verkehr hat. Wozu vorhanden ist ausginge, es bis zum S fallsöffnung die Einfalls benügen oder ist man froh ableitung z selbe nicht u dorben. Wir das Kasino die Erhöhung der unnatü hinreichenden Das Fußgänger lästigung, je dem Trotto rutschen, so schlüpfzig o beim Len große Kivn Fahrweg la und doch i dasselbst bef hier wäre t wie es frül der Feldga Trottoirs wohl nur f Fahrwege k Allen „Au alten Trottoir trog der A Auge fiel, Fern Gefälle, d aus könnte das heißt d die Steigu folglich da Die Anshüttun Endlich w nicht gehol auch auf d Hause geg werden; w genteur-Ja nellen, ge können. W zwischen d dichen aus auf jeder deres Gefä die Zeugh Das auch der unvereinba strat für ben soll. sondern ei gebäude it Anshüttun der Haus tät der A das Trotto zum Gass stern h es am Es schüttet. feuchter u sind in de würden fi Zeit für namentlic mäßig au Straße o Uebelständ Allgemein Privat-Z abzuhelfen figte künst unbequem diese sofer aber gar so unerhö der That

Nur eine evidente Nothwendigkeit oder Zweckmäßigkeit könnte als Entschuldigung angenommen werden. Der Zweck des neuen Niveaus ist nach den Eröffnungen des Herrn Ingenieurs die Ableitung des Wassers gegen das Kasino. Deshalb wurde am Ende des städtischen Schulgebäudes eine neue Wasserseide geschaffen. Wir glauben, daß dies ganz unnötig war, weil die Kirchgasse ein so großes Gefälle hat, daß das Wasser niemals eine Belästigung des Verkehrs oder der Hausbewohner verursacht hat. Wozu dort helfen wollen, wo kein Bedürfnis vorhanden ist? Selbst wenn man von der Meinung ausginge, es sei die Entfernung vom Schulgebäude bis zum Schreiner'schen Hause, wo eine Einfallsoffnung ist, zu groß, so wäre es einfacher gewesen, die Einfallsoffnung vor dem Palovits'schen Hause zu benützen oder eine neue anzubringen. Gewöhnlich ist man froh, ein genügendes Gefälle für die Wasserabfuhr zu haben; in diesem Falle wurde dasselbe nicht nur nicht benützt, sondern geradezu verdorben. Wir bezweifeln sogar, daß die Ableitung gegen das Kasino gelingen werde; denn so störend auch die Erhöhung des neuen Trottoirs ist, konnte doch der unnatürliche Fall gegen das Kasino nicht in hinreichendem Maße hergestellt werden.

Das Trottoir soll zur Bequemlichkeit der Fußgänger dienen; in diesem Falle ist es eine Belästigung, ja Gefährdung derselben. Man will auf dem Trottoir nicht Anhöhen erklimmen oder hinabsteigen, sondern bequem gehen; wenn der Weg schlüpfrig oder beengt ist, wird der steile Aufstieg beim Lenck'schen Hause gefährlich sein. Auch der große Niveau-Unterschied zwischen Trottoir und Fahrweg kann leicht zu Verletzungen Anlaß geben. Und doch ist die Kirchgasse schon wegen der vielen daselbst befindlichen Schulen eine der frequentesten; hier wäre besonders ein gutes Trottoir angezeigt, wie es früher vorhanden war, und wie es jetzt in der Feldgasse zu finden ist. Vor den Gefahren des Trottoirs bei schlechtem Wetter würde man sich wohl nur so schützen können, wenn man auf dem Fahrwege bliebe.

Allen diesen Uebelständen will der Magistrat durch „Ausgleichung“, das heißt Höherlegen des alten Trottoirs in der Kirchgasse abhelfen, daß trotz der Anschüttung die Wasserseide störend ins Auge fiel, ist unzweifelhaft.

Ferner hat die Kirchgasse ohnehin ein starkes Gefälle; die Anschüttung vom Lenck'schen Hause aus könnte sich wohl nur auf eine kleinere Strecke, das heißt auf einige Häuser erstrecken; hier würde die Steigung erklärlich noch bedeutender werden, folglich das Gehen beschwerlicher.

Die unnatürliche Wasserseide kann durch Anschüttung weder schön noch bequem werden. Endlich wäre mit der Erhöhung des Trottoirs noch nicht geholfen. Es müßte wohl die Wasserseide auch auf der Straße, etwa quer vom Lenck'schen Hause gegen die Ecke des Palovits'schen fortgesetzt werden; wir gestehen, daß wir zu wenig vom Ingenieur-Fache verstehen, um uns dies auch nur vorstellen, geschweige schön und zweckmäßig denken zu können. Wie würde ferner das Niveau der Straße zwischen dem städtischen Schulgebäude und dem jüdischen ausgeglichen werden, da doch das Trottoir auf jeder Seite ein anderes Niveau und ein anderes Gefälle hat? Wie endlich der Uebergang in die Zeughausgasse?

Das Höherlegen des Trottoirs und allenfalls auch der Straße in der Kirchgasse wäre aber auch unvereinbar mit jener Rücksicht, welche der Magistrat für das allgemeine und Privat-Interesse haben soll. Nicht ein Anschütten in der Kirchgasse, sondern ein Tieferlegen des Trottoirs beim Schulgebäude ist für die Passage wünschenswerth. Ein Anschütten würde nicht nur das Privat-Interesse der Haus-Eigentümer, sondern auch die Salubrität der Wohnungen benachtheiligen. Denn wenn das Trottoir höher gelegt wird, muß das Wasser zum Gassenthor und wohl auch bei den Kellerfenstern hineinfließen; letztere würden überdies, wie es am Lenck'schen Hause zu sehen, theilweise verschüttet. Die Parterre-Wohnungen aber würden feuchter und daher gesundheitschädlich. Dieselben sind in den alten Häusern der Kirchgasse ohnehin nicht ganz trocken, durch Erhöhung des Trottoirs würden sie noch schlechter. Man bringt in neuerer Zeit für Schönheit, Bequemlichkeit, Salubrität namentlich in reicheren Städten, allein verhältnißmäßig auch bei uns, große Opfer. Wenn eine Straße abgegraben oder angeschüttet wird, um Uebelstände zu beseitigen, so ist dieß wegen des Allgemeinen nur wünschenswerth, und wenn das Privat-Interesse dabei leidet, so ist dem eben nicht abzuhelfen. Daß aber durch eine nicht gerechtfertigte künstliche Wasserseide eine Gasse verunstaltet, unbequem gemacht, die Hauseigentümer belästigt, diese soferne geschädigt werden, während Niemand, aber gar Niemand ein Gefallen geschieht, wäre eine so unerhörte „Verschönerung“, daß wir daran trotz der Thatsachen nicht glauben können. Die Kosten

für die Tieferlegung des Trottoirs könnten keine bedeutenden sein, gewiß nicht größer als jene für die beabsichtigte Höherlegung. Wir hoffen daher, daß Magistrat und Generalversammlung sich der besseren Einsicht nicht verschließen und diese Wasserseide nicht als wenig ehrenden Denthügel kommenden Geschlechtern überliefern werden.

Sokalnotizen.

* Das hiesige löbliche Stadthauptmannamt erläßt nachstehende Kundmachung: „Die Vorarbeiten zur Rekrutenstellung für das Jahr 1887 haben bereits begonnen; es werden somit alle in den Jahren 1867, 1868 und 1869 geborenen Jünglinge, sowohl Einheimische als Fremde, aufgefordert, sich im Zeitraume vom 15. November bis 15. Dezember 1886 im Stadthauptmannamte wegen Rekrutenstellung unrichtiger Eintragungen oder unterlassener Anmeldungen um so sicherer zu melden, da widrigenfalls nach § 42 des Wehrgesetzes bestraft werden würden.“

* Die „Schlaraffia Fempronina“ begibt sich heute Abends korporativ zum Sanktionsfest ihrer Ziehkocher „Aquaethermae“ (Baden bei Wien), um daselbst Zeuge zu sein von all' dem Glanze und der auszeichnenden Theilnahme, welche das junge „Reich“ bei diesem freudigen Anlasse entwickelt, respektive entgegen zu nehmen die Ehre genießen wird.

Nach zurückgelegtem Prüfungsjahr wurde nämlich die Kolonie „Aquaethermae“ von der „Allmutter Praga“ als „Reich“ anerkannt und feiert Erstere diesen denkwürdigen Tag, heute Samstag Abends, im neuen, prachtvollen Kurhaussaale (der Bau des Kurhauses wurde von einem Mitgliede der dortigen Schlaraffia entworfen und geleitet), durch ein außerordentliches, glänzendes Fest. Die Theilnahme Seitens der Eröde der Badener Einwohnerschaft wird, wie verlautet, eine allgemeine sein, und sollen sogar die kais. Hoheiten, Erzherzoge Kainert und Wilhelm, ihr Erscheinen in der Schlaraffia in Aussicht gestellt haben.

Aus All'schlaraffia haben etwa 200 „Sassen“ ihr „Einreiten“ zugesagt, so daß auch das schlaraffische Gepränge ein ungewöhnlich belebtes sein wird.

Da auch die Redaktion dieser Blätter geladen worden ist, so werden wir nicht ermangeln, seinerzeit über das glanzvolle Fest zu berichten.

* Das Reiten auf verbotenen Wegen, wird trotz aller Gegenvorstellungen und mehr minder zarten Abmahnungen, von unseren Sportmännern seit kürzerer Zeit leider wieder recht eifrig betrieben. Gott besser's! wenn schon die gesetzlichen Vorschriften nichts ausrichten.

* Theater-Nachricht. Heute Samstag gelangt als Premiere „Hoffmanns Erzählungen“, die vorzüglichste Uebersetzung Offenbachs zur Ausführung. Am Repertoire des Volkstheaters zu Budapest wurde es stets vor ausverkauftem Hause gegeben und dürfte sich diese phantastische Operette auch hier als Kassa-Magnet erweisen, was den erspähten Finanzen des Herrn Direktors Somogyi sehr wohl bekommen wird.

* Unglücksfall. Man schreibt unserem Blatte aus Raab, daß am letzten Donnerstag Nachts, als der Nachwächter Kulkeneber am dortigen Bahnhofe abgelöst wurde, derselbe unter einer Reserve-Maschine geriet, welche den Unglücklichen vollständig zermalmte. Ob hier die eigene Unvorsichtigkeit oder irgend eine andere Fahrlässigkeit vorliegt, wird erst die nähere Untersuchung des traurigen Vorfalles ergeben.

* Ein furchtbarer Unglücksfall hat sich, wie wir aus Oberwarth erfahren, daselbst zugegetragen: Die 15 Jahre alte Tochter des daselbst ansässigen Sattlermeisters Johann Maul war auf einem mit Kraut beladenen Wagen gestiegen, um mit einem scharfen, spitzen Messer Kraut abzustümpeln, stürzte aber so unglücklich von demselben herab, daß sie auf das Messer zu fallen kam. Sie fiel auf die Klinge und stieß sich dieselbe der ganzen Länge nach in den Nacken, wobei die rechte Drosselader total durchschnitten wurde. Die Unglückliche erlag in Folge Verblutung in wenigen Minuten ihrer Verletzung.

* Nachträgliches über den letzten Einbruch. Wir berichteten gestern über einen neuerlichen Angriff von Straßenräubern auf eine Eisenbahnstation-Rassa. Diesmal galt, wie wir mittheilten, der Besuch dem Stations-Gebäude der Südbahn in Pottendorf. Die freche Räuberbande hat diesmal leider gute Beute gemacht, ohne daß es bis heute gelang, auch nur eine Spur der Strolche zu entdecken, die seit Monaten bald diese, bald jene Eisenbahn-Rassa in unserer Umgebung plündern. In Pottendorf nahmen sie die „Wertheimer“ mit sich, zertrümmerten sie auf frei-

em Felde und trugen 20 Stück Staatslöse und 182 fl. Bargeld mit sich fort.

Theater Kunst und Literatur.

— Die letzten Vorstellungen. „Piros bugyel-láris“ („Die rothe Brieftasche“) erfreute sich einer Aufführung, wie man sie in der Provinz selten sieht, denn nur wenig Schauspieler sind dem Volksstücke so gewachsen, wie Herr und Frau Kiss, die Herren Hunyadi und Mikei.

„Nőemanczipáció“ wickelte sich diesmal etwas lässiger ab. Wir wollen keinen einzelnen Darsteller als schuldig an den Mängeln der Aufführung bezeichnen, können aber die Mitwirkenden sämmtlich nicht davon freisprechen, daß sie sich im Duetten sehr gefallen haben. Ein deutsches Sprichwort sagt: „Alzuviel ist ungehend“; das Sprichwort, das vom vielen Laßen handelt und was damit demonstrirt wird, wollen wir nicht zitiren. Sapiienti sat!

„Bibor és gyász“, zu deutsch „Purpur und Trauer“ ist ein geistliches Drama, und birgt sehr viele ergreifende Momente, die auch von den Darstellern tragisch genug ausgemünzt wurden. Besonders war es Fel. Perlaki, die als „Jopul“ diesmal all ihre heroischen Register spielen ließ und uns aus's Neuen die Ueberzeugung beibrachte, daß wir es mit einer Dame von Talent zu thun haben, welche die ihrem Naturell anpassenden Rollen künstlerisch zu verwerthen vermag. Außer ihr haben sich auch die Herren Somogyi, Sepeffi und Mikei gut gehalten und erfolgreich in die Handlung eingegriffen. Die Kostüme waren ziemlich würdig beschaffen und das Arrangement umfichtig, besonders erregte das Tableau des vierten Aktes großen Beifall. (k.)

— Weinbau-Taschenkalender pro 1887. Dieser namentlich in Fachkreisen seit Jahren vielbegehrte Taschenkalender enthält außer den gut zusammen gestellten Kalendarium, Vergleiche der wichtigsten Feldmaße mit dem Hektar, Vergleiche der wichtigsten Weinmaße mit dem Liter, dann Verzeichnisse über die wichtigsten Rebenforten, und die gefährlichsten Feinde, sowie Krankheiten des Weinstocks. Der Lexikon für Kellereiwirtschaft enthält: Oesterreich-Ungarns hauptsächlichste Weinforten, nebst deren Behandlungen. Ueberhaupt ist dieser Taschenkalender für unsere Weinbau-treibenden Bevölkerung sehr lehrreich und sollte in keinem Hause eines Weinbauers fehlen. Der Weinbau-Taschenkalender ist vom Herrn Moriz Perles (I. Bauernmarkt 11, in Wien) zu beziehen.

Tagesneuigkeiten.

+ Eine bestialische That. In einem Wirthshaus der Freudenau (Wien) zechten am 15. d. Abends die Müllergehilfen Josef Haas und Franz Schnayke. Beide Müllergehilfen tranken im Laufe des Abends ein wenig über den Durst, so daß sie zu streiten begannen, und Haas dem Schnayke ein Bierglas an den Kopf schlug.

Schnayke ließ sich dies anscheinend gefallen und entfernte sich ruhig aus dem Wirthshaus, welches bald nach ihm auch Haas verließ, um sich in seine Wohnung zu begeben.

Dort angelangt, legte sich Haas in einen hölzernen Berghlag, der sein ganzes Logement bildet, zur Ruhe. Gegen 4 Uhr Morgens schlich sich nun Schnayke, der die ganze Nacht hindurch aufgeblichen war und Nacht gebrütet hatte, in den Raum, wo Haas schlief, überfiel denselben und bearbeitete ihn eine halbe Stunde lang mit den Fäusten in einer Weise, die jeder Beschreibung spottet. Das ganze Gesicht des Ueberfallenen ist bis zur Unkenntlichkeit entstellt, die Lippen sind zerrissen, die Augen beinahe aus dem Kopfe geschlagen, der Schädel mit Miß- und Quetschwunden bedeckt. Der bestialische Müllergehilfe wurde verhaftet. Haas dürfte kaum aufkommen.

+ Zum Mödlinger Eisenbahnunfälle. In der Plenarversammlung des gegenseitigen Unfallversicherungs-Vereines der österreichisch-ungarischen Eisenbahnen berichtete am 18. d. M. der Vorsitzende, Hofrath v. Schreiner, über den Fortgang der Verhandlungen über die Erjagungsprüche der beim Eisenbahnunfälle nächst Mödling am 29. August d. J. Beschädigten. Mit der Hälfte der Reklamanten, welche Erjagungsprüche in der Höhe von 174.700 fl. gestellt hatte, hat die Südbahn Vergleiche abgeschlossen, auf Grund welcher 50.200 fl. gezahlt wurden. Von der zweiten Hälfte der Beschädigten, welche bedeutend höhere Forderungen stellte, dürfte ein großer Theil genöthigt sein, seine Ansprüche im gerichtlichen Wege geltend zu machen, da gerade diejenigen, welche die größten Beträge reklamiren, am wenigsten in der Lage sind, ihren Schaden ziffermäßig zu begründen.

+ Ein hartbestrafter Schuldirektor. Der Schuldirektor Proschwitzer in Grulich (Böhmen) wurde vom Landes-Schulrath, wegen grober Disziplinervergehen, seiner Stelle entzogen und als einfacher Lehrer in eine kleinere Gemeinde ver-

legt. Profschwiger war seinerzeit Hauptagitator für die Reichsrathswahl des Abgeordneten Heinrich und die mittelbare Ursache zu der Enthebung des verfassungstreuen Landtags-Abgeordneten Kotter von der Stelle eines Bezirksrathes.

Gerichtshalle

Schlussverhandlungen des Oedenburger k. u. Gerichtshofes als Criminal-Gericht

Am 23. November 1886.

In der Strafsache wider Michael Kovács (Csikár), Alexander Dukai, Stefan Hedmár und Paul Cserepés aus Kapuvár wegen Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung, und Gewaltthätigkeit gegen die Behörde, bezüglich Uebertretung gegen die öffentliche Ordnung und Vergehen der schweren körperlichen Beschädigung; wider Karl Kleinrotz aus Raab wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit.

Am 25. November 1886.

Wider Moriz Thaler aus Oedenburg wegen Vergehens des durch Fahrlässigkeit verursachten Todes;

wider Stefan Kovács aus Szvátb und Martin Horváth aus Csorna wegen Verbrechen des Diebstahls;

wider die Witwe des Michael Kranz aus Jarád wegen Vergehens der Verleumdung; wider Anton Pfluger aus Hirn wegen Verbrechen des Diebstahls.

Eisenbahnverkehr.

(Vom 1. Oktober 1886.)

Abfahrtszeit der Züge von Oedenburg.

Südbahn. (Prager Zeit.) In der Richtung nach Wien: 6 Uhr 52 M. Früh; 7 Uhr 42 M. Früh; 10 Uhr 30 M. Vorm.; 12 Uhr 30 M. Nachmittag; 6 Uhr 25 M. Abends. — In der Richtung nach Steinmanger resp. Kanis-

sa: 6 Uhr Früh; 9 Uhr 10 M. Vorm.; 4 Uhr 40 M. Nachm.; 7 Uhr 40 M. Abends; 10 Uhr 41 M. Nachts.

Raaberbahn. (Budapester Zeit.) In der Richtung nach Wien: 10 Uhr 40 M. Vormittag; 6 Uhr 20 M. Nachm. In der Richtung nach Raab: 6 Uhr 20 M. Früh; 6 Uhr 35 M. Abends.

k. k. priv. Eisenbahn Wien-Aspang

Auszug aus dem Winterfahrplan vom 1. Oktober 1886.

Richtung von Wien (täglich).

Wien ab 6.40 7.45 Fr., 11.50 Vorm., 3.25 5.55 Nachm. Biedermannsd. an 7.14 8.50 Fr. 12.25 3.59 Nachm. 6.31 Abds. Sollenau an 8.05 Fr. 1.24 4.52 Nachm. 7.25 Abds. ab 2.12 Fr. 1.30 Nachm. 7.27 Abends.

Gutenstein an 10.05 Früh 9.55 Abends. Hainfeld an 9.55 Früh.

St. Pölten an 11.04 Vormittag.

W. Neustadt an 8.32 Früh 1.49 Nachmittag 7.46 Abends. ab 8.35 Früh 1.55 Nachmittag 7.49 Abends.

Aspang an 9.57 Früh 3.40 Nachmittag 9.12 Abends.

Außerdem verkehrt von Biedermannsdorf um 9.05 Vormittag ein Güterzug mit Personenbeförderung bis Pitten.

Richtung nach Wien (täglich).

Aspang ab 5.30 Früh 11.45 Vormittag 5.55 Nachmittag.

W. Neustadt an 6.48 Früh 1.35 Nachmittag 7.18 Abends. ab 6.54 Früh 1.40 Nachmittag 7.20 Abends.

Sollenau an 7.17 Früh 2.01 Nachmittag 7.43 Abends. ab 7.27 Früh 2.06 Nachmittag 7.48 Abends.

St. Pölten ab 4.28 Nachmittag.

Hainfeld ab 5.30 Früh 5.41 Nachmittag.

Gutenstein ab 5.26 Früh 5.34 Nachmittag.

Tratschkirch ab 8.03 Früh 12.11 2.45 5.51 Nachm. 8.23 Abds. Wien an 8.55 Früh 1.24 3.36 Nachmittag 6.45 9.16 Abds.

Außerdem verkehrt von Pitten um 3 Uhr Nachmittag ein Güterzug mit Personenbeförderung bis Wien.

Wien-Kl. Schwedat und vice versa (täglich):

Wien ab 6.25 8.40 Früh, 10.15 Vorm., 12.10, 1.20, 2.45 4 Nachm., 6.25, 7.50, Abends.

Kl. Schwedat an 7.05 Früh 9.15, 11.30 Vorm., 12.45, 2.05, 3.20, 4.35, 5.46 Nachm., 7.10, 8.25 Abends.

Weiteres ist aus den Plakaten zu entnehmen.

Fruchtpreise in Oedenburg.

Vom 19. November 1886

Weizen 8.30 bis 8.60 Roggen 6.60 bis 7.— Gerste 6.50 bis 7.80, Hafer 6.60 bis 7.— Mais 5.80 bis 6.20 Feu 2.20 bis 3.— Stroh 1.40 bis 2.20

Kurse der Wiener Frucht- u. Mehlbörse.

Vom 19. November 1886, 11 Uhr Vormittag.

Frühjahrs-Weiz. fl. 913—15	Frühjahrs-Hafer fl. 671—3
Mai-Juni-Weizen „ 921—23	Mai-Juni-Hafer „ 676—78
Herbstweizen „ 885—87	Mai-Juni-Mais „ 638—10
Frühjahrskorn „ 679—81	Juli-Augst-Mais „ 648—50
Mai-Juni-Korn „ 686—88	Feb.-März-Repé 1120—30

Meteorologischer Bericht

der Beobachtungsstation im Institut „Läbner“ Oedenburg, 19. November

Vom 18. November	9 U. Abds.	7 U. Fr.	2 U. Nm
Luftdruck in mm red. auf 0°	739.6 mm	740.1 mm	740.8 mm
„ auf den Meeressp. red.	760.8 mm	761.3 mm	762.0 mm
Temperatur in Celsiusgraden	4.6°	4.0°	7.2°
Luftfeuchtigkeit in Prozenten	99%	77%	58%
Dunstdruck in mm	5.7 mm	4.7 mm	4.4 mm
Windrichtung und Stärke	SE ¹	NW ³	NW ²
— Windstärke, 9 — Orkan			
Bewölkung	10	10	2
0 — hell 10 — ganz trüb			
Niederschlag in mm gemessen um 7 Uhr Früh	7 mm		

Aussicht für die folgenden Tage: Kühles, trübes Wetter ohne Niederschlag.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Schoenbi-Platz Nr. 15/16

Herausgeber u. Verleger: C. Romwarter & Sohn.

Meine Ansicht über die Mund-Kosmetika des k. k. Hof-Zahnarztes Herrn Dr. J. G. Popp in Wien.

Budapest, im September 1879.

Wir müssen es zur Ehre der Wahrheit gestehen, daß sämtliche Zahn- und Mund-Kosmetika, welche die spekulative Neugier von Wien und den Provinzen aus durch die ganze Monarchie in Umlauf zu setzen suchte, bei uns durch das

Popp'sche Anatherin-Mundwasser und Zahnpasta und Zahnpulver

verdunkelt und in Hintergrund gedrückt wurden; diese Kosmetika sind bei uns bereits unentbehrliche Toilette-Artikel geworden, welche in alle Standeschichten eingebracht sind; Kosmetika, die man noch in zehn und zwanzig Jahren eben so häufig begehren wird als jetzt. Unsere Zahnärzte sind so bescheiden, keine dergleichen Sachen erfinden zu wollen, da sie voraussehen, daß sie keine Progression machen würden, umiomehr, da sämtliche Popp'sche Kosmetika nach dem Ausspruche unserer ersten ungarischen Aerzte und Zahnärzte wohlbedachte und scharfsinnige wissenschaftliche Resultat-Mittel sind welche dem Gifinder durch ihre wohlthätigen Wirkungen Ehre, machen.

St. Hko. Mentier.

Depots befinden sich in Oedenburg: in den Apotheken der Herren G. Graner, Kol. Bothy, L. Molnár, J. v. Csáthó sowie in der Parfümeriehandlung Theresie Raad; in Mattersdorf: G. Herr, Apoth.; in Raab: G. Malcher, Apoth.; in Eisenstadt: Fr. Grünauer, Apotheke zum Baumbergigen; in Kapuvár: J. Bawocsa Apoth.; in Csorna: A. Kovács, Apoth.; in Pörselbura: Vrody, Apoth.; in Ung.-Altenburg: A. Gsch, A. Antoni, A. Szilay, Apoth.; in Güns: St. Csacsindovitz, Apoth.; St. Küttel, Apoth.; in Rechnitz: Simon, Apoth.; in Steinmanger: A. Rudolf, Apoth.; A. Simon, Apoth.; in Pörselbura: G. Stöck, Apoth.; in Szepergh: J. Hartmann, Ap.; in Schlaining: G. Schwarz, Apoth.; in Süßing: J. Herbst, Apoth.

Auflage 344.000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in dreizehn fremden Sprachen.



Die Modewelt illustrierte Zeitung für Toilette- und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1.25 — 75 Kr. jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten-Handarbeiten, enthalten gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das arzenei Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Musterzeichnungen für Web- und Buntstickerei, Namens-Listern etc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Probe nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W. Potsdamer Str. 38; Wien, 1, Opern-lasse 3.

Die Aktien-Gesellschaft der Oedenb. Bau- & Bodenkreditbank (Grabenrunde Nr. 121) eskomptirt täglich: Wechsel und Werthpapiere, gibt Vorschüsse auf: Staats- und Industriepapiere, emittirt: Cassa-Scheine, und zwar: 4 1/2 %ige mit 60 Tage Kündigung 4 " " 30 " " 3 " " 15 " " be sorgt: alle Wechsel-Geschäfte auf das billigste und Solideste und übernimmt die Vermittlung zwischen Käufer und Verkäufer. Ital. Rothe KREUZ-LOOSE. Haupttreffer der ital. rothen Kreuz-Loose 500,000, 200,000, 100,000, 50,000 Lire in Gold. Jährlich bis zum Schluß 4 Ziehungen, wobei jedes Loos mit mindestens 30 Lire steigend bis 45 Lire Gold verlost werden muß und überdies auf die so bedeutend dotirten Haupttreffer mitspielt. Original-Loose zum Tagescourse verkauft die Aktiengesellschaft der Oedenb. Bau- u. Bodenkreditbank.

Danksagung.

Zür die uns anlässlich des erfolgten Ablebens des Herrn Michael Manninger

in so reichem Maße bewiesene Theilnahme, sprechen hiermit dessen trauernde Angehörige den wärmsten Dank aus.